

Podiumsdiskussion „Moderne Medien im öffentlichen Raum?“

Leitung: Joachim Erwin, Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf

Teilnehmer: Senator Strieder, Hans Wall,

Prof. Christiane Thalgott, Stadtbaurätin, München

Dr. Hanspeter Georgi, Wirtschaftsminister des Saarlandes

Oberbürgermeister Erwin

Dankeschön Herr Dr. Mattner, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir hoffen, auch nachdem wir etwas aus der Programmzeit heraus sind, dass es noch spannend wird. Herr Wall, Sie haben vorhin einen Satz geprägt „unsere Städte brauchen nicht mehr Werbung, sondern Sauberkeit“. Nun bringen Sie ja Ihre City Poster in die Stadt. Wie vereinbart sich das denn mit Ihrem Grundsatz?

Hans Wall

Grundsätzlich muss man natürlich zur Werbung sagen, es gibt im Stadtgebiet Räume, wo Werbung nichts zu suchen hat. Das muss auch der beste Stadtmöblierer und der beste Außenwerber einsehen, aber wir haben es gelernt, weil es immer wieder darum geht, dass über die Sauberkeit so diskutiert wird, wo die Ursachen liegen, weil wir unsere Produkte kostenlos immer für die Städte hergestellt haben, das heißt, wir mussten die Wartung und Reinigung übernehmen. Haben wir es eigentlich gelernt, wie Sauberkeit durchgesetzt werden kann? Sauberkeit beginnt mit Ästhetik, ich glaube, das hat auch Herr Senator Strieder heute schon einmal gesagt. D. h. wenn eine Wartehalle schön aussieht, aus Glas, intelligent, man fühlt sich morgens, wenn man zur Arbeit fährt, wohl, wenn sie auch sauber ist, dann wird sie nicht so oft zerkratzt und zerstört, als wenn da so ein hausbackenes Produkt ist, das irgendjemand von der Stadt angeschafft hat, nach dem Motto „das darf nichts kosten“ und von wegen Wartung und Reinigung, da passiert gar nichts. Wir haben also festgestellt, Sauberkeit beginnt mit Ästhetik und haben deswegen auch nicht so viel Wartung, wie das sonst im öffentlichen Raum der Fall ist.

Oberbürgermeister Erwin

Das ist ja nur die halbe Antwort auf die Frage gewesen.

Hans Wall

Ich wollte nicht so lang sprechen.

Oberbürgermeister Erwin

Das sagt ja nicht, was mit der Werbung an sich los ist, denn jetzt haben Sie ein Plädoyer für Sauberkeit gehalten. Das finde ich hervorragend. Werden wir in unseren Städten nicht auch, Sie Herr Kollege Strieder haben da wunderschöne Beispiele gezeigt, mittlerweile zerworfen und ist nicht Werbung mittlerweile **beherrschender** Gesichtspunkt, Ausschlaggeber und Treiber von dem, was wir an sich so in Stadtmöblierung machen?

Senator Peter Strieder

Die sagen: „Na, und!“

Oberbürgermeister Erwin

Ich glaube, das Ding interessiert Sie nicht, oder?

Senator Peter Strieder

Doch, und wie! Ich habe nur offensichtlich einen anderen ästhetischen Begriff als Sie. Ich glaube, dass Werbung ästhetisch sein kann, ich glaube, dass Werbung Dynamik in eine Stadt bringen kann, ich glaube, dass wir über Kommunikation reden. Wir kaufen uns doch alle den Spiegel, obwohl er zu siebzig Prozent aus Werbung besteht; oder welches Medium auch immer. Wir gehen ins Kino, wir schauen Privatfernsehen – und müssen in die Küche gehen, wenn Werbung kommt? Also, Werbung gehört zu unserem Leben mittlerweile dazu, auch in den Städten, und ich glaube, dass wir uns diesem Trend in den Städten nicht entziehen können. Die Frage, die sich für mich stellt, ist eine andere: Wie wirkt denn diese Werbung in der Stadt? Natürlich, am Pariser Platz, am Gendarmenmarkt in Berlin – dort werden wir nicht genehmigen, dass City Light Boards aufgestellt werden. Aber warum sollen die nicht aufgestellt werden in der Leipziger Straße, dieser Stadtautobahn der DDR, die die Urbanität kaputtmacht. Warum soll ich nicht auf dem Mittelstreifen „Unter Den Linden“ die Produkte von Herrn Wall aufstellen lassen, auch wenn sie Werbung beinhalten? Sie sind eine Information, und die Frage ist doch: Hat Werbung einen Zusatznutzen für die Städte oder ist die Werbung in einem solchen Zustand, wie wir es von den Schaltkästen und dergleichen mehr kennen, mit wilder Plakatierung? Dann stört sie mich.

Oberbürgermeister Erwin

Gut, ist das auch Ihr Ästhetikbegriff Frau Professor Thalgott?

Frau Prof. Christiane Thalgott

Also, erst mal lassen Sie den Professor weg.

Oberbürgermeister Erwin

Das ist so schön.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Die Städte haben selbst die Verantwortung über Ihre Gestalt und Sauberkeit, und es ist sehr bedauerlich, dass die Steuereinnahmen so niedrig sind, dass wir dazu auf Umwege kommen müssen. Ich fände es sehr schön, wenn die Städte dafür die Verantwortung wieder selber übernehmen könnten. Das einmal vorneweg. Das andere ist eine Frage, wie viel Werbung, brauchen wir oder können wir uns leisten? Ein bisschen was hat Herr Wall gesagt, die Ästhetik der Stadt ist dominant und sollte es auch bleiben und die Werbung muss sich dem einordnen und ich denke, da haben unsere Bürger erst mal das Recht, dass sie auch selber für ihre Aktivitäten werben. Also, wenn ein kleiner Laden, eine kleine Werbung nur bezahlen kann, dann sollte die in einer Stadt genauso wirksam werden, wie die von einem internationalen Zigarettenkonzern und in, sofern meine ich, ist das Problem viel komplexer als nur zu sagen: „Hier gibt es schöne Produkte und was stören die?“. Wenn eine öffentliche Toilette auch eine Werbung hat, dann stört das vielleicht nicht, aber es könnte sein, dass sie genau damit den Raum demjenigen nimmt, der als Bürger unserer Stadt sich selber darstellen will und damit meine ich, haben wir den wesentlichen Punkt getroffen. Die öffentlichen Räume, das hatten Sie gesagt Herr Strieder, dienen der öffentlichen Kommunikation unserer Bürger und sie dienen nicht einem internationalen Konzern ausschließlich zur Selbstdarstellung. Wir verkaufen unsere Städte da für einen Judaslohn oder ein Linsengericht. Mit Millionen Investitionen stellen wir schöne Häuser an die Straße, um dann besonders bei der Gerüstwerbung ist das offensichtlich, aber bei anderer auch, für eine relativ geringe Summe die Ästhetik von der Werbung dominieren zu lassen. Das kann es nicht sein.

Oberbürgermeister Erwin

Dankeschön. Sie können auch applaudieren, wenn Sie das gut finden. Das ist nicht so, dass das hier verboten wäre. Dr. Georgi, Wirtschaftsminister des Saarlandes, Freier Geist? Werbung und Städte? Ästhetik statt Gestaltung? Wie ist Ihre Position?

Dr. Hanspeter Georgi

Ich vertrete da eher die Position von Herrn Strieder als die, die wir gerade da gehört haben. Werbung ist ein Teil unserer Kultur. Wir erleben sie überall, warum also nicht im städtischen Raum? Im städtischen Raum ist ja genug Platz für alle anderen Dinge und Werbung muss natürlich auch ankommen, muss gut sein. Ich bringe ein Beispiel. Wir diskutieren in Deutschland aus aktuellem Grund gerade über Berufsbildung, darüber, wie das Defizit an Ausbildungsplätzen zu decken ist. Ein Unternehmen in unserem Lande - der geschäftsführende Gesellschafter ist zugleich der Präsident der IHK-Saarland -, hat diese Diskussion aufgegriffen, in seine Kommunikationsstrategie aufgenommen und wirbt jetzt für sein Bier, was überregional ja bekannt ist, mit einem leeren Kasten, dahinter steht ein junger Mann, ein Chinese, der auch einen Ausbildungsplatz in Deutschland sucht und die Botschaft heißt – „Leerling“. Also, ich finde das großartig. Gäste, die ins Saarland kommen, bemerken diese erfrischende Art der Unternehmenskommunikation, die zudem einem gesellschaftlichen Zweck dient. Werbung von Billboards stört doch nicht, es ist ein Teil unseres Lebens. Wenn Werbung abstößt, dann wird das ja sicherlich auch über Bürgerkommunikation an die Unternehmen herangetragen werden und Sie werden, Herr Wall, möglichst schnell dafür sorgen, dass schlechte Werbung wieder rauskommt und besser gemacht wird.

Oberbürgermeister Erwin

Aber das ist ein wichtiger Gedanke hier.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Das ist aber rechtlich nicht möglich, das wissen wir. Wir können nicht ein ästhetisches Plakat zulassen und ein unästhetisches nicht. Werbung ist eine bauliche Anlage und die wird genehmigt und dann ist egal, was da drauf ist. Wir können sicherlich bei Gerüstwerbung bei öffentlichen Gebäuden was sagen, aber ansonsten, meine Herren, kann ich jetzt nur sagen, fühle ich mich morgendlich beleidigt, wenn ich die Werbung von manchen Unternehmen an den Bushaltestellen sehe, die so eindeutig sexistisch sind, dass es mir schon morgens den Atem verschlägt und ich denke unsere jungen Frauen in der Republik werden das auch so sehen. Da gab es eine Werbung für ein Medienunternehmen und eine für ein Kaufhaus, die war weit über die Grenze und wir lassen zu, dass in unseren Städten nicht der Einzelne, sozusagen, mit seinem Produkt wirbt, sondern, dass ein Produkt, was sicherlich auch in unseren Städten verkauft wird, dominant, sozusagen, in unserer Stadt die Gestaltung beeinflusst. Und ich denke, es geht darum zu fragen: „Wem gehört eigentlich der öffentliche Raum? Gehört es demjenigen, der für 100 000 Euro die ganze Stadt beherrscht? Oder gehört sie denjenigen, die täglich mit ihrer Arbeit und mit großen Investitionen ihre Unternehmen in der Stadt darstellen und auch den Bürgern. Wir haben Städte mit historischer Tradition und auch baulicher Tradition, die es wert sind, dass wir zeigen, wie die Bürger diese Stadt haben entstehen lassen. Und zur Frage der Dynamik dabei: Dynamik kann sich ja auch durch moderne Architektur zeigen. Manchmal ist es eine Werbung, eine Art der Werbung wie am Picadilly, das was uns alle anlockt, aber das heißt doch nicht, dass jeder Ort unserer Stadt wie Picadilly aussehen kann.

Oberbürgermeister Erwin

Herr Strieder hat sich spontan gemeldet.

Senator Peter Strieder

Weil jetzt so viele Dinge durcheinander geworfen werden. Also: Die Werbeanlage, die ich genehmige, ist nicht dafür verantwortlich, dass bestimmte Unternehmen sexistische Werbung machen.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Die können wir nicht verhindern.

Senator Peter Strieder

Ja. Und wenn wir jetzt auch noch wollen, dass wir über die Bauordnung den Inhalt von Werbung beschränken, dann kann ich nur sagen, dann sind wir auf dem richtigen Weg – gute Nacht Deutschland. Wir müssen entrümpeln. Wir müssen gesellschaftlichen Konsens erreichen über die Frage, welche Werbung akzeptiert ist und welche nicht. Es geht doch nicht um die Frage des einzelnen Plakats, sondern es geht um die Frage, ob Werbung in unserer Gesellschaft, in unserer Konsumgesellschaft, die wir nun einmal sind, zu unserem Leben und damit zum Stadtbild gehört. Und der zweite Schritt ist: „Wie wird geworben?“ Da unterliegt die Ästhetik übrigens dem Zeitgeist. Der zweite Punkt ist: „Wo wird geworben?“. Und, es das habe ich auch gesagt – ich kann nicht empfinden, dass ich mich in Istanbul unwohl fühle mit Werbung, ich kann nicht empfinden, dass London eine völlig langweilige Stadt ist mit der Werbung, ich kann nicht empfinden, dass in den italienischen Städten, die mindestens soviel Kultur haben wie die deutschen, Werbung völlig deplaziert sei. Der öffentliche Raum hat etwas mit der Frage von Ästhetik zu tun, mit Wertschätzung, mit der Möglichkeit, sich aufzuhalten. Und deswegen ist es natürlich ein interessantes Konzept, zu versuchen, die Brunnen über Werbung zu finanzieren, die Toiletten, die Bushaltestellen, Möglichkeiten und Service für Bürgerinnen und Bürger. Ich bin in Berlin dabei, mit meinen Beamtinnen und Beamten zu diskutieren, ob wir nicht mehr Leuchtreklame an den Fassaden genehmigen sollten. Und dabei wird auch die Frage gestellt, was die Stadt davon hat. Natürlich gibt es übrigens auch eine Luftsteuer dafür. Also noch einmal: Was hat die Stadt davon, wenn wir solche Leuchtreklame häufiger erlauben als wir es gegenwärtig tun? Ich bin fest davon überzeugt, dass wir uns in einer Metropole wie Berlin nicht immer nur so verhalten können wie der Durchschnitt der deutschen Städte. Wir müssen uns verhalten wie der Durchschnitt der 400 Millionen Städte dieser Welt, ganz einfach, weil wir sonst nicht mithalten können.

Oberbürgermeister Erwin

Gut, das Spannende an dieser Diskussion ist ja, dass wir gleichzeitig eine Erkenntnis des heutigen Vormittags damit einfließen lassen könnten. Das werden wir jetzt nicht tun, aber ich würde gerne an sich ein Thema mal aufgreifen, was wir vorhin hatten. Licht in der Stadt und Leuchtreklame, wo wir für Werbung Luftsteuer verlangen; das ist ein spannendes Thema. Ich glaube, dann kann Herr Batz seinen Job irgendwo anders ausüben. So wird wahrscheinlich jeder seine Stadt anders inszenieren wollen, aber die Gestaltungselemente müssen zusammenpassen und da kann man nicht den einen Teil mit A, den anderen Teil mit B machen. - Wir wollen nicht Werbung verteufeln -, ich gebe nur eine persönliche Meinung mal wieder. Ich kann an sich mit Billboards nichts anfangen, sie sind ein völlig künstliches, in die Landschaft gestelltes Instrument, um irgendwelche Einnahmen zu generieren. Ich finde sie mit Verlaub zu sagen, bei mir in meiner Stadt, ich muss fünfzig davon ertragen, zum Kotzen und Werbung die anders ist, ist einfach besser. Wir sind hier immer verzweifelt auf der Suche nach irgendwelchen Standorten, aber das mag ja der Unterschied sein. „Wir beiden haben die eine Maut, die anderen die andere“. Herr Georgi, Sie wollten noch was zu dem Thema sagen.

Dr. Hanspeter Georgi

Ich wollte nur einen Satz noch sagen, das hat gar nichts mit dem öffentlichen Raum in Städten zu tun. Wenn ich durch Frankreich fahre, über die Autobahn, dann fühle ich mich hervorragend informiert über Werbung entlang der Autobahn. In Deutschland ist das so gut wie verboten. Wir müssen einen Kampf führen gegen übermächtige Vorschriften. Beispiel: Wir haben die neue

Autobahn von Luxemburg ins Saarland kommend. Dort möchte ich gerne ein großes Hinweisschild sehen, was über das Weltkulturerbe „Völklinger Hütte“ informiert. Ich darf es nicht. Und das ist für mich auch Werbung, gleichzeitig – wie bei jeder Werbung - verbunden mit Information. So, aber das wollte ich nur noch der Vollständigkeit halber ergänzen.

Oberbürgermeister Erwin

Ich glaube, dass wir rigide Gesetze haben, das wissen wir alle, aber das ist im Prinzip Information und keine kommerzielle Werbung. Das ist nicht H & M, auf das hier angespielt worden ist, sondern das ist etwas, da können Sie nun sehr viel besser als Mitglied einer Landesregierung Initiativen ergreifen. Das hielte ich auch für gut, wenn wir dort mehr Informationen hätten und nicht nur diese komischen braunen und gelblichen Schilder, bei denen dann irgendwo was in der Silhouette da ist. Das ist aber keine Werbung, sondern das ist im Zweifel Verkehrsführung.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Ich glaube, es geht bei diesem ganzen Thema ganz stark um die Maßstäblichkeit und auch die Frage der räumlichen Tradition einer Stadt. Es ist ja nicht so, dass in einer Stadt, in der Billboards nicht so gelitten sind und andere Werbung vielleicht auch nicht, keine Werbung stattfindet, sondern sie findet in einer anderen Weise und in einem anderen Maßstab statt und es ist ja auch nicht so, dass wirklich immer mehr Geld generiert wird, die Allianz z. B. generiert ihr Geld in Zukunft ganz anders. Nicht mehr über Werbeposter und auch nicht mehr über Werbung in Zeitungen. Ich persönlich sehe sehr viel lieber eine Werbung in einer Zeitschrift, da kann ich natürlich auch drüber wegblättern, aber ich sehe sie ja trotzdem, wie die Psychologen nachweisen, als das ich in der Stadt ihr überhaupt nicht ausweichen kann. Ich finde es ein gewisses Maß an Terrorismus, wenn überall in der Stadt, überall die gleiche überdimensionierte Werbung ist. Warum muss ein Kopf 10 x 10 Meter groß sein, damit ich begreife, dass ich irgendein Produkt kaufen soll? Kann sich das nicht im Maßstab in die Stadt insgesamt, wo eine wichtige Tür 3 x 5 Meter hat, einfügen? Das Dramatische an der neuen Werbung ist doch die Maßstabsveränderung, dass die Häuser eigentlich nur noch Träger für überdimensionale Werbung sind. Und ich meine unsere Städte sind zu wertvoll dafür. Wenn zumindest diese Frage der Maßstäblichkeit beeinflussbar wäre, aber sie ist es rechtlich nicht. Ich will ja auch nicht, dass wir geschmacklich einwirken. Ich denke eher, dann sollten wir sagen, dass dieser Maßstabsbruch nicht zulässig ist in einer traditionsgeprägten Stadt, die auch nicht unfortschrittlich ist, mit Laptop und Lederhose wird das ja so beschrieben. Aber wir sollten darauf verzichten dürfen, diese Unmaßstäblichkeit an allen Orten zuzulassen, respektive, wir müssten sie auch nicht zulassen müssen. Ein Picadilly Circus oder ein Ort an dem es stattfindet in der Stadt, finde ich auch in Ordnung, aber ich will nicht an jeder Ausfallstraße, an jeder Innenstadtstraße ein Billboard haben, was mir noch mal sagt, dass bei irgendeinem Unternehmen, irgendein Produkt jetzt da ist, was ich auch in der Zeitung schon zwanzig Mal gesehen habe.

Oberbürgermeister Erwin

Gut, jetzt wechseln wir noch einmal zu Herrn Georgi, dann gehen wir auf ein anderes Thema.

Dr. Hanspeter Georgi

Ich wollte anmerken, dass unser Thema eigentlich mehr als Werbung sein sollte. Unser Thema heißt ja, „Neue Medien in den Städten“ und wir sollten jetzt die Inhalte der Debatte, was wir unter ästhetischen Aspekten mögen, ob wir Werbung mögen oder nicht, jetzt mal lassen, sonst grenzen wir das Thema wirklich aus. Deswegen bin ich jetzt für das Thema „wie kommen neue Medien in die Stadt“. Neue Medien sind ja ein Teil unserer Kultur, wir sind es ja gewohnt, Internet und so weiter und da bin ich schon angetan, Herr Wall, von Ihrer elektronischen Infothek. Genau das hatte ich mir vorgestellt, dass die Städte jetzt viel stärker mit diesem Medium hantieren, managen sollten, damit sich der Tourist, aber auch der Bürger, der täglich in die Stadt kommt, informieren lassen kann, nicht nur über den Fahrplan, sondern mit Stadtplänen auch gucken kann, was gibt

es im Theater, was kann ich im Kino sehen und so weiter und so fort. Ich bin also ganz begeistert von diesem Medium. Und UMTS wird ja neue Möglichkeiten bieten. Eine andere Anwendung wäre, was ich vorhin in der Pressekonferenz deutlich gemacht habe, 3D-Animationen. Wenn Städte z.B. vor Herausforderungen stehen, dass eine neue Straße gebaut werden muss oder eine neue Brücke oder ein Stadtviertel verändert werden muss, dann kann man das heute so darstellen, als ob die Zukunft schon Realität ist. Und das, glaube ich, sollten die Städte und Gemeinden, die eben die Planungskompetenz, die Planungshoheit haben, tatsächlich auch nutzen, um in der unmittelbaren Kommunikation, in der täglichen unmittelbaren Kommunikation mit den Bürgern, eine breite Akzeptanz und Zustimmung zu erzielen.

Oberbürgermeister Erwin

Das ist ja eine bekannte Geschichte, die benutzen wir ohnehin in der Stadtplanung und in dieser Art, ist es ja im Prinzip **Legeartis**, was Sie hier beschreiben. 3D-Animationen ist ja nichts Neues.

Dr. Hanspeter Georgi

Aber in der Breitenkommunikation doch!

Oberbürgermeister Erwin

Das andere Thema ist die spannende Frage, die Herr Wall jetzt aufgezeigt hat. Ein Produkt, es gibt ja mehrere davon, auch von Mitbewerbern, das sind diese Info-Terminals, bei denen man im Internet surft. Dann stellt sich wieder die Frage: „Wie weit kommt man, gibt es eine geschlossene Benutzergruppe, kann ich auch darüber hinausgehen?. Herr Wall, kann ich also irgendwo auch auf Seiten kommen, die irgendwo kostenpflichtig sind oder wie ist das gedacht?“

Hans Wall

Also, wir haben das bei uns so gelöst - weil natürlich junge Leute immer sehr interessiert sind, ins Internet zu gehen - dass wir erst einmal gedacht haben, dass das neue innovative Produkt bestimmt besser angenommen wird, wenn es nicht gleich etwas kostet, ins Internet zu gehen.

Oberbürgermeister Erwin

Also kostet es nichts?

Hans Wall

Nein, die Internetnutzung für die ersten drei Minuten ist kostenlos. Kostet uns ja auch keine Millionen. Wenn Sie ein Ortsgespräch machen, und es dauert nur eine Minute, dann ist es auch kostenlos. Wir gehen deswegen nicht bankrott, aber die Produkte werden angenommen und ich muss sagen, wenn ich da an meinen Wartehallen vorbeifahre und sehe die Internetterminals, da stehen immer Leute dran. Ich finde das fantastisch. Eigentlich müsste das sowieso schon längst selbstverständlich sein. Die Bürger nehmen das total an. Warum muss es an der Haltestelle immer so langweilig sein? Da steht man so rum, hat keine Zeit, man weiß gar nicht, ob man noch schnell eine Zeitung lesen kann, weil man nicht weiß, der Bus vielleicht gleich kommt oder er früher oder später kommt. Alle diese Kommunikationssachen müssten selbstverständlich sein, und ich würde mich sehr freuen, wenn Städte hier sagen würden, ja das mache ich im Rahmen des freien Wettbewerbs, solche Ideen will ich auch in meiner Stadt umsetzen.

Oberbürgermeister Erwin

Finde ich eine spannende Sache, unbestritten, weil das in der Tat Mediennutzung ist. Sie haben noch gesagt, dass Sie diese Nutzung mit Wireless LAN verbinden, so dass also jeder von seinem Laptop aus selbst arbeiten kann und sich damit auch über die Busverspätungen informieren kann und auch über sonstige Verkehrsprobleme. Das ist sicherlich auch eine sehr schöne Sache. Es stellt sich dann eine Frage für die Städte und die will ich auch noch mal an Herr Strieder richten, weil Herr Strieder so wunderschöne Beispiele gezeigt hatte. Brauchen wir nicht eigentlich eine relativ einheitliche Möblierung, wenn wir schon unsere Städte möblieren? Und da gibt es ja das **Stroer** Design, da gibt es das Wall Design. Das gibt es, Herr Wall guckt immer traurig bei **Stroer** Design, denn er meint, das wäre keins, aber es gibt eben sehr unterschiedliche Designs. Es gibt alte und neue Designs und es gibt natürlich auch sehr viele unterschiedliche Anbieter von Wireless LAN, wir überziehen ja mittlerweile unsere Städte auch mit irgendwelchen Netzen. Braucht man da nicht irgendwo eine einheitliche Lösung und muss man da nicht steuernd ein bisschen eingreifen, auch unter stadtästhetischen Gesichtspunkten? Ich verstehe mich immer hier als Planungsdezernent und nicht als Wirtschaftsförderer.

Senator Peter Strieder

Ja, ich bin eben Stadtentwicklungssenator. Und das heißt „Vorwärts denken“.

Oberbürgermeister Erwin

Das kann auch manchmal rückwärts enden, das wissen Sie?

Senator Peter Strieder

Ja, das ist so. Und zu meinem Bereich gehört ja nicht nur Stadtentwicklung, sondern der ganze Bereich von Wohnen, Bauen, Verkehr, dazu auch der Umweltschutz. Ich glaube, so eine große Stadt wie Berlin muss wissen, dass sie unterschiedliche Orte hat, an denen eben auch unterschiedliches möglich ist – und wo man auch ein unterschiedliches Design braucht. Also: „Unter Den Linden“, an diesem historischen Ort, dem Geburtsort Berlins, muss eine andere Ästhetik herrschen als beispielsweise am Breitscheidtplatz, rund um die Gedächtniskirche. Dort zeigte sich die moderne Westentwicklung Berlins in der historischen Entwicklung, und das wird auch jetzt wieder so sein. Wir müssen auf den Ort achten. Und natürlich kann ich mir „Unter Den Linden“ eine Leuchtreklame wie am Picadilly nicht vorstellen. Aber ich kann sie mir am Tauentzien, rund um den Bahnhof Zoo, am Kurfürstendamm natürlich vorstellen. Der Kurfürstendamm war immer das Moderne. Im Rahmen seiner Zeit war er schon 1920 das Moderne. Und jetzt, wenn er sich wieder entwickelt, wenn er wieder renoviert wird, dann ist er eben der Kurfürstendamm des Jahres 2010. Und dann soll er auch so aussehen, die Möglichkeit haben, so auszusehen wie das Jahr 2010. Und der zweite Punkt ist: Ich bin sehr für Wettbewerb, auch bei der Außenwerbung in den Städten. Wir werden demnächst Standorte für die großen City Light Boards in der Stadt ausschreiben, wir ziehen das von den Bezirken an uns, denn die Genehmigung dort ist, wie ich gezeigt habe, ja ein Problem. Wir werden Stellen definieren in der Stadt, an denen wir es für richtig oder für verträglich halten, dass geworben wird. Ich weiß nicht, ob das 1000 Standorte sind oder 2000 in einer so großen Stadt wie in Berlin. Das muss man sich anschauen. Dann wird es ein Wettbewerbsverfahren geben. Und wir werden sehen, wer der Stadt was dafür bietet. Die Städte verkaufen ja zurzeit die DSM, und da gibt es riesige Summen, die gefordert werden. Hier, und das finde ich schon auch bemerkenswert, wird so getan – von einigen Städten jedenfalls – als wolle man von dieser Außenwerbung gar nichts abhaben. Aber die DSM soll erst mal kräftig bezahlt werden, wenn sie verkauft wird. Werbung ist die Lebenswirklichkeit in unserer Stadt, und ich glaube nicht, dass wir versuchen sollten, das Lebensgefühl der 50er und 60er Jahre in unseren Städten zu konservieren. Und natürlich gilt die Maßstäblichkeit, da haben Sie völlig recht, Frau Thalgot Berlin ist eben eine große Stadt und kann große Werbung vertragen.

Oberbürgermeister Erwin

So, jetzt kommt München als klein, oder was?

Frau Prof. Christiane Thalgott

Jetzt kommt München als Millionendorf und ich sage mal, Herr Strieder, auf unsere Langsamkeit sind wir natürlich stolz und als Berlin die Dezentralisierung an erster Stelle gemacht haben, sind wir in München bei unserer Zentralisierung geblieben und jetzt sind Sie neidisch. Sie würden gerne zurückdrehen, um wieder Einfluss zu haben. Also, wir genehmigen immer schon zentral. Ich sage es nur, weil diese Frage „wer ist vorne, wer ist hinten“, die sollten wir nicht stellen.

Senator Peter Strieder

Ich habe keinen Vergleich gezogen.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Ich denke mal nur, immer ganz vorne zu sein, dann hat man auch das Problem, dass man nicht ganz weiß, wohin die Reise geht. Ich will aber noch mal zu dem Thema, was Herr Erwin und Herr Wall gerade angesprochen haben, etwas sagen: Dass wir erst jetzt endlich wissen, wann der Bus kommt, dass das bei all den modernen Medien erst jetzt möglich ist, ist ja eigentlich eher eine Affenschande für unsere Verkehrsbetriebe, die uns da im Regen haben stehen lassen. Zwar in Wartehallen, aber ohne Information, wann der Bus kommt und warum er nicht kommt, wenn er nicht kommt. Dies ist ja eher ein Steinzeitthema und hat mit moderner Kommunikation ja nur in soweit was zu tun, dass man sich fragt, warum braucht es immer so lange, bis etwas nützlich wird für den Alltag. In den geschlossenen Kreisläufen kann man alles und wenn man sich um die Anwendung bemüht im Alltag, da kommt zuwenig bei rüber. Vielleicht brauchen wir darüber gar nicht streiten. Da gibt es das Thema der Zugänglichkeit und der Konkurrenz, was für uns Städte schwierig ist. Und auch schwierig ist, wenn der eine ein Terminal macht und drei andere einen wollen. Wir haben in unserer Stadt relativ enge Gehwege, ich weiß gar nicht mehr, wo die Bürger noch gehen sollen, wenn sie vor lauter Informationstechnologie. Keinen Platz mehr haben. So ist es auch mit den Telefonhäuschen, früher hatten wir ein, heute haben wir fünf Unternehmen, die eigentlich alle Anrecht auf Standorte haben. Also, wir kriegen da im öffentlichen Raum ein ähnliches Problem, wie wir in anderen Bereichen haben, dass die einen sich ganz stark darstellen und der öffentliche Raum immer stärker privatisiert wird, immer kleiner wird, ich weiß, da haben wir uns alle dagegen verwahrt, aber wir haben es nicht geschafft.

Senator Peter Strieder

Ja, aber das ist ja gerade auch die Frage der Maßstäblichkeit. Deswegen finde ich das ja richtig. Ich habe ja den Satz, den Sie suggerieren, nicht gesagt. Die Frage ist doch: Wie dicht ist eine Stadt, wie hoch sind die Häuser in einer Stadt? Hat sie überwiegend dreigeschossige Gebäude mit einem grünen Vorgarten? Dann sind City Light Boards sehr viel schwerer erträglich als entlang der Leipziger Straße mit siebzehn Geschossen und ihrer Größe und Breite der Bürgersteige, da bin ich ganz bei Ihnen. Sehen Sie: Ich habe zurzeit einen großen Konflikt in Berlin, weil ich die Bürgersteige „Unter Den Linden“ verbreitern will, um den Menschen mehr öffentlichen Raum zu geben. Und die Leute sagen, Berlin hätte andere Probleme als eben dies, ich solle erst einmal die Schlaglöcher auf den Straßen beheben. Aber genau darum geht es: Orte zu finden, sie zu definieren und sie in Schuss zu halten für die Kommunikation. Und da sind eben auch breite Bürgersteige ein ganz zentrales Thema.

Oberbürgermeister Erwin

Gut. Zur Kommunikation Herr Georgi, da sind Sie ja wieder der Fachmann. Was würden Sie im öffentlichen Raum an neuen Medien noch einsetzen wollen, wie würden Sie es integrieren wollen, Parkleitsysteme z. B. oder Entfernungsangaben, Zeitangaben?

Dr. Hanspeter Georgi

Also, der Phantasie sind da sicherlich keine Grenzen gesetzt. Heute morgen ist, glaube ich, das Beispiel genannt worden, das passt an sich zu der Message dieses Symposiums - innovativ, intelligent und kostengünstig - das ist das Beispiel. Wie nutze ich moderne Informations-, Kommunikationstechnik für die bessere Auslastung unserer vorhandenen Straßen-Verkehrsinfrastruktur. Nicht direkt eine neue Straße bauen, die Hardware erweitern, sondern wie kann ich das besser nutzen? Da haben wir ja ein Beispiel heute morgen gesehen und da meine ich einfach, dass Deutschland bei der Nutzung dieser Tools, die uns zur Verfügung gestellt worden sind, weit hinterher hinkt hinter anderen Ländern dieses Globus. Und das wäre eine Herausforderung selbstverständlich an die Verkehrspolitik – trotz der aktuellen Probleme mit dem Mautsystem. Das ist leider keine gute Story. Aber um den öffentlichen Raum Straßenverkehrsinfrastruktur besser zu nutzen, ist IT hierfür stärker anzuwenden. Das andere habe ich ja deutlich gemacht. Wenn ich heute in eine Stadt komme, erwarte ich von ihr eine moderne Form der Information. Gerätschaften, wie Herr Wall sie mit seinem Unternehmen uns bietet, sind solche modernen Formen. Im Saarland haben wir gerade ein großes Evaluations- und Anwendungszentrum für UMTS-Applikationen aufgebaut mit der Telekom beim Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz. Da wird es sicherlich eine Konkurrenz geben zu den stationären, elektronischen Infotheken, möglicherweise wird es zu Komplementaritäten kommen. Aber ich sage noch mal, das ist kultureller Bestandteil und diese Elemente erwarte ich auch in einer modernen Stadt. Unserer Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Wie schnell solche neuen Medien Eingang finden in die urbane Alltagskultur, wird auch der Wettbewerb zwischen den Städten zeigen. Angebote von solchen Unternehmen wie Wall zeigen neue Möglichkeiten – auch der Finanzierung – auf. Solche Kombinationen zwischen Informationsmedium und Werbung werden genutzt werden. Die Städte, die dabei schneller sind, werden im kommunalen Wettbewerb die Nase vorn haben – auch wenn die eine oder andere Werbung der Frau Thalgott missfällt. Meine Empfehlung: In diesem Fall woanders hinschauen.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Das können Sie aber nicht überall.

Oberbürgermeister Erwin

Also, Herr Georgi macht die Augen dann zu. Aber Herr Wall, Sie sehen eines, wenn Herr Georgi mal keine Lust mehr hat Wirtschaftsminister zu sein, dann stellen Sie ihn als Marketingchef ein für Wall. Aber viel spannender ist ja ganz was anderes. Viel spannender ist ja, Herr Georgi hat einen schwachen Punkt genannt, was ist denn ihr ganzer Kram noch wert, wenn UMTS da ist und man das ganze per Handy macht? Bauen Sie dann wieder ihre ganzen Dinger ab oder haben Sie dann was neues im Köcher?

Hans Wall

Nein, dann machen wir da natürlich auf dem Gebiet auch mit, dann müssen wir die ersten sein, die da am Ball sind. Also, ich glaube nicht, dass die ganzen stationären Anlagen dann wegfallen, die werden trotzdem noch zusätzlich gebraucht, aber die ganz neuen Technologien, ja da lechzen wir doch geradezu nach, um als erster in der Außenwerbung zu sein, wie wir das jetzt die ganze Zeit auch gemacht haben. Es gibt ja keine einzige intelligente Wartehalle in den Städten Deutschlands, nur in Berlin, Herr Strieder, da ist Berlin übrigens weltspitze, auf der ganzen Welt gibt es das nicht und wir haben auch einen eigenen Terminal deswegen entwickelt, es gibt ja von der Telekom einen. Weil unsere draußen stehen, müssen sie vandalismussicher sein, sie müssen vor Feuchtigkeit usw. geschützt sein, das Kabel darf da nicht runterhängen, das schneidet ja jeder

gleich ab, bei uns geht das Kabel ins Gehäuse hinein, da muss man also an den Vandalismus denken und bei uns steht die Software, also, wenn ich ab und zu mal, ich will die Telekom nicht schlecht machen, dahin gehe, ist meistens die Software weg, da ärgere ich mich immer und deswegen haben wir da Millionen investiert, Millionen sind da an Entwicklungskosten hinein geflossen und jetzt sind wir vorne dran und können den Städten was anbieten, was andere nicht haben. Voraussetzung, Frau Thalgott, ist natürlich, dass Sie hier den Wettbewerb zulassen, ob es der Herr Wall dann kriegt oder irgendein anderer spielt doch gar keine Rolle. Aber Innovationen, die Rahmenbedingungen für Innovation, die müssen die Kommunalpolitiker, so wie es ja der Oberbürgermeister von Düsseldorf in ferner Stadt vormacht, dann auch umgesetzt werden, ohne Ausschreibung in Berlin gäbe es heute keine Wall AG, das muss man auch mal sagen.

Oberbürgermeister Erwin

Gut, das ist ja auch der Grund, warum ich immer darauf rumhacke, dass wir eine möglichst einheitliche Möblierung haben und nachher die Leute sich lieber darüber streiten, wie sie die City Mega Lights da reinhängen sollen oder was auch immer. Das Problem der unterschiedlichen Werbelinien, das ist ja das große Thema der Stadtgestaltung, der Stadtästhetik. Aber noch einmal, wenn wir in fünf Jahren alle für UMTS sind und keiner mehr Lust hat, an Ihrem Terminal was zu machen, was wird Wall dann im Köcher haben um einfach spannender zu sein.

Hans Wall

Ich bin überzeugt, dass wir da ganz viel im Köcher haben, denn meine Hauptaufgabe als Unternehmer, sage ich Ihnen mal ganz klar, ich denke Tag und Nacht darüber nach, was brauchen die Städte morgen?

Oberbürgermeister Erwin

Da wollte ich ja, dass Sie uns ein bisschen teilhaben lassen, an Ihrem Ding, das es sich etwas öffnet hier.

Hans Wall

Ja gut, wir haben im Toilettenbereich jetzt wieder eine ganz große Weltneuheit, die wir bald vorstellen. Es gibt bald keine Sonderklos für Behinderte mehr, da haben wir ein Patent entwickelt, aber das ist jetzt ein anderes Thema, was wir jetzt auf den Markt bringen.

Oberbürgermeister Erwin

Ist aber auch ein neues Medium dann.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Da haben die auch wirklich für die Städte was getan.

Hans Wall

Ja, aber es ist doch toll, wenn Behinderte und Nichtbehinderte die gleiche Toilette nutzen können. Das finde ich toll. Als Rollstuhlfahrer fühle ich mich ausgegrenzt, wenn ich auf ein Sonderklo muss, da fühle ich mich krank, obwohl die meisten Rollstuhlfahrer rundum gesund sind. Sie sind nur behindert, und das macht mir dann Spaß, es macht der Wall AG und mir persönlich Spaß, den Städten zu sagen, dieses Problem nehme ich dir ab, da denke ich darüber nach und hoffe natürlich dann auch, dass man dann unternehmerisch Erfolg hat.

Oberbürgermeister Erwin

Das hört sich gut an.

Herr Georgi, wir haben heute morgen in der Tat, sie sprachen das an, die Möglichkeit gesehen, Verkehrslenkung zu betreiben, durch eingelassene Verkehrszeichen der Straße und auch das Verändern von Fahrspuren, elektronisch, finde ich ganz spannend. Ich habe nur ein paar Probleme damit, ob das mit unseren Gesetzen aktuell übereinstimmt, ob das möglich ist. Würden Sie denn Initiativen ergreifen, um überhaupt solche innovativen Dinge möglich zu machen?

Dr. Hanspeter Georgi

Ich habe es des öfters schon angesprochen bei der Verkehrsministerkonferenz, nächste Woche ist wieder Verkehrsministerkonferenz, da werde ich dieses Thema noch mal ansprechen. Wir müssen uns auf jeden Fall in Deutschland mit diesen Möglichkeiten befassen und, wenn es technisch möglich ist, eben auch fragen, welche gesetzlichen Vorschriften, Rahmenbedingungen etc. anzupassen sind. Denn nichts spricht ja gegen diese Rationalität, nämlich den öffentlichen Raum, der da ist, besser zu nutzen.

Oberbürgermeister Erwin

Ansprechen ist eins, machen ist das andere. Würden Sie auch machen?

Dr. Hanspeter Georgi

Ich würde jederzeit, ich sage, wenn es keine gesetzlichen Verbote gibt, jederzeit so was nutzen.

Oberbürgermeister Erwin

Nein, auch das Saarland kann, wir sind ja nur kleine Kommunalpolitiker, das Saarland könnte ja oder das Land Berlin, so was im Bundesrat auch vorschlagen, vielleicht könnte man ja gemeinsam....

Senator Peter Strieder

Herr Georgi hat nichts Konkretes, so nach dem Motto, wir machen jetzt eine Initiative im Bundesrat, das zu ermöglichen.

Oberbürgermeister Erwin

Super, super.

Frau Prof. Christiane Thalgott

Das wären ja Schilder auf der Verkehrsfläche. Das wär's.

Senator Peter Strieder

Natürlich hat das auch wiederum etwas mit der Qualität des öffentlichen Raums zu tun. Vor allem aber kann es doch nicht sein, dass ein Beamter über eine DIN-Norm definiert, was für alle Städte und Dörfer gut ist. Wir müssen auch da Gestaltungsmöglichkeiten haben. Sicherlich werde ich das nicht für jeden Bereich einführen. Noch einmal. „Unter Den Linden“ kann ich mir das nicht vorstellen. Aber an anderen Stellen finde ich das in Ordnung, und deswegen müssen wir solche Möglichkeiten aufbrechen. Wir sind überreguliert, und das sind alles Beispiele für das, was weg muss.

Oberbürgermeister Erwin

Prima, so haben wir, meine Damen und Herren, etwas erreicht. Da sehen Sie, wir haben sogar noch eine ganz neue Entwicklung, im Augenblick arbeiten A und B kräftig zusammen, wir sind ganz gespannt. Wir sind ganz gespannt, was aus dieser Initiative A und B herauskommen wird, ich kann nur hoffen, dass sie uns vielleicht die Öffnungsklauseln bringt, um weniger Regulierung und damit ein spannendes Stückchen neuer Medien auf den Straßen zu haben. Sicherlich wird Herr Wall dann auch schon wieder nachdenken, was er da für uns hat. Ich darf mich bei Ihnen sehr herzlich bedanken, dass Sie zugehört haben, ich darf mich bedanken für die Beiträge und auch die spannende Kontroverse und wir werden in fünf Jahren sehen, wo Stadtentwicklung dann geblieben ist, ob sie nach vorn oder nach hinten gegangen ist. Herzlichen Dank.

Herr Dr. Andreas Mattner

Ja, meine Damen und Herren, diese Diskussion hatte Pfeffer. Sie war eigentlich wirklich fernsehreif, da nun Herr Friedmann, glaube ich, inzwischen auch für Herrn Wall arbeitet, Herr Erwin, könnte die nächste große Fernsehdiskussionsrunde auch "Erwin" heißen und wäre genauso spannend. Ich darf Ihnen herzlich dafür danken, dass Sie die Zeit noch für uns gefunden haben und mit uns auch den kleinen Zeitverzug hier tolerieren.

Meine Damen und Herren, nachdem gleich Dr. Kraft zu uns spricht, er hat mir gesagt, er wird seinen Beitrag verkürzen, wird noch die Gelegenheit sein, den Architekten dieser Halle, Herrn Professor Marg, zu hören, der uns auch dann durch die Hallen führen wird. Ich darf mich schon einmal herzlich bei Ihnen bedanken und würde jetzt Herrn Dr. Kraft hier nach vorne zum Podium bitten.